

Worte

Autor(en): **Fuentes, Carlos**

Objektyp: **Postface**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **94 (2000)**

Heft 9

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

und die Einstellung, die ich zu einem fremden und von aussen beobachteten System einnehme, liegen nicht auf der gleichen Linie.

Die erkannte Verflochtenheit hat nun viele (und mich damals auch) zu einer lauten Kritik geführt gegen die Politik der USA in Vietnam. Du referierst das («die Verlogenheit des amerikanischen Imperialismus wurde angeprangert, dessen Kreuzzug für die Freiheit durch krude Geschäftsinteressen motiviert sei») und nennst es die «moralische Empfindlichkeit der neuen Linken»: Ich kann diese deine Bezeichnung nicht richtig deuten. War sie falsch, diese Empfindlichkeit? Zu moralisch? Oder berechtigt? Jedenfalls brachte diese Kritik uns in die Nähe von Kommunisten. Und das lasse ich mir ungern auslegen als «Laviere zwischen links und rechts», wie die Tagi-Redaktoren das mit der roten Überschrift tun.

«Klasse gegen Klasse»

Ich bin nicht oft an einem *Erst-Mai-Umzug* gewesen. In den siebziger Jahren einmal auf dem Limmatplatz mit dem vier- oder fünfjährigen Hansjakob auf den Schultern. Der Umzug hatte zwei Teile, einen ordentlichen mit hohem Durchschnittsalter und einen bunten jungen. Dort skandierten sie Parolen, was mir peinlich vorkam. Zum Beispiel «Klasse gegen Klasse», Hansjakob schwenkte die Arme und schrie fröhlich mit, er verstand «Glacé gegen Glacé», weil sie doch in Zürich Eiscrème so nennen.

Wer heute von Klassenkampf sprechen wollte, machte sich lächerlich. Aber dass es *soziale Gegensätze* gibt, und nicht nur Einkommensunterschiede, sondern auch einander zuwiderlaufende Interessen, das ist zwar momentan auch kein ausführlich besprochenes Thema, aber abstreiten kann man den Tatbestand schlecht. Und ich fürchte, wenn man nur den Pragmatismus rühmt wie du, wird das eher verhüllt als aufgedeckt.

In diesem Zusammenhang finde ich ein Argument wichtig, das der Marburger Politologe *Wolfgang Abendroth* immer betont hat: In den westlichen Ländern waren die grossen *kommunistischen Parteien* nicht bloss Stalins Befehlsempfänger, das auch, das ist ihre Tragik und ihre

Schande. Aber die Parteien bestanden ja nicht bloss aus ihren Sekretären und Ideologen. Sie hatten unter Arbeitern, Angestellten und Bürgern zahlreiche Mitglieder und vertraten immer wieder Interessen der benachteiligten Schichten. Aus diesem Grund war es für Sozialdemokraten schwer, sich strikt von diesen Kommunisten loszusagen, nicht bloss aus ideologischer Nostalgie und Immobilität. Das geht bei deiner Kritik unter.

Mythen, Dogmen, Utopie

Das sind die Wörter für das, was du bekämpfst. Ich stimme deinem Schlusssatz zu. Er lautet: «Man wird den Sozialismus als religiöse Endzeiterwartung oder als geschichtphilosophisch begründete Heilslehre grundsätzlich als Irrtum begreifen müssen, und das wird auch die Sozialdemokratische Partei der Schweiz von einer grossen Hypothek befreien.» Aber ein bisschen *dialektischer* sollten wir mit diesem Erbe wohl doch umgehen, als du es machst im Artikel. Vielleicht liegt es an der Kürze. Du hast mir erzählt, dass die ursprüngliche Fassung ausführlicher war. Aber der *Antifaschismus* war nicht ein blosser Mythos, dahinter liegen konkrete Erfahrungen und Lebenswege. Er ist instrumentalisiert und damit unglaubwürdig gemacht worden.

Ich finde *Pragmatismus* sympathisch. Aber wenn der allein übrig bliebe, dann wäre die SP nicht nur von einer Hypothek befreit, sie hätte auch etwas verloren: das *Utopische*, Drängende, das Bewusstsein, dass das, was ist, auch anders sein kann.

Ich weiss, wenn Dogmatiker menschenfreundliche Sachen denken, hilft das nichts – ich kehre nochmals zum «Tummelfeld fröhlicher Menschen» zurück –, weil das nicht wirklichkeitsbezogen ist. Sie machen etwas vor. Aber wenn die Linken den *Veränderungswillen* aufgeben, haben sie keine Berechtigung mehr. Sie können liberaler sein als manche, die so heissen. Aber sie sind nicht die besseren Konservativen. Sie sollen die bestehenden Weltzustände nicht konservieren helfen. Und dazu brauchen sie etwas, was du in deinem Aufsatz ganz übergangen hast.

Hans-Adam Ritter

Die Linken sind in einen akuten Schock verfallen. Doch ich vertraue darauf, dass sie sich zu modernisieren verstehen. Sie müssen wieder wagen, die Marktwirtschaft zu kontrollieren. Sie sollten, ihrer Tradition getreu, den Bedürftigsten einen politischen Raum schaffen. Denn diese Millionen Menschen, die unsere Glitzerwelt der neuen Technologien ausgrenzt, werden nicht einfach klaglos sterben. Sie werden sich in irgendeiner Weise bemerkbar machen, und das gibt Chaos.

(Der mexikanische Schriftsteller Carlos Fuentes, in: Spiegel, 15.5.2000)